

Zeitschrift:	Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK = Mensuration, photogrammétrie, génie rural
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Vermessung und Kulturtechnik (SVVK) = Société suisse des mensurations et améliorations foncières (SSMAF)
Band:	90 (1992)
Heft:	1
Artikel:	Vermessungsrat a.D. Stürenburg
Autor:	Schmidt, A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-234808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermessungsrat a.D. Stürenburg

A. Schmidt

Vermessungsrat a.D. Stürenburg ist eine der Hauptfiguren in mehreren Erzählungen von Arno Schmidt. Arno Schmidt (1914–1979), im Krieg Artillerie-Unteroffizier, erzählt anekdotenhaft Begebenheiten des Vermessungsrates (vgl. auch Rubrik «Fachliteratur»). Die nachfolgenden Kurzgeschichten stammen aus dem Band «Kleinere Erzählungen» der Bargfelder Ausgabe.

Le Vermessungsrat à la retraite Stürenburg est l'une des figures principales que l'on retrouve dans de nombreux récits d'Arno Schmidt. Sous-officier dans l'artillerie pendant la guerre, Arno Schmidt (1914–1979) raconte sous forme d'anecdotes les faits et gestes du Vermessungsrat (voir aussi la rubrique «Publications»). Les nouvelles qui suivent proviennent du recueil «Kleinere Erzählungen» paru dans les éditions Bargfelder.

Kleiner Krieg

Wir waren nicht wenig erstaunt, als das Faktotum Hagemann mit allen Anzeichen der Verstörung hereintappte, die Tür verschloss, auf Vermessungsrat a.D. Stürenburg zutratte und sich über dessen Ohr neigte; zwar verstanden wir sein grobes Getflüster im Landesdialet nicht, verzeichneten aber alle, wie auch dessen Gesicht erlebte. »Na, lass ihn rein« entschied Stürenburg schliesslich.

Gleich darauf erschien ein junger hochgewachsener Polizist in fescher Uniform, legte die Hand zackig vor den Tschako, liess den Blick einmal in unserem Halbkreise umlaufen, wandte sich dann an Apotheker Dettmer : »Herr Vermessungsrat, ja ?«. »Nein – ähier bitte« sagte Stürenburg schwach; empfing das unangenehm amtlich=blaue Schreiben; und der Polizist, gefolgt von den wohlgefälligen Blicken Hauptmann von Dieskaus und Frau Dr. Warings, sowie dem bewundernden ihrer Nichte Emmeline, marschierte unbefangen wieder hinaus. Stürenburg schob den verdächtigen Umschlag bestürzt und angewidert weit von sich; auf eine Frage Hagemanns, der sich als alter Diener jede Freiheit nahm, ächzte er nur : »Jaja, von Polizeihauptmann Oberg«. »Schon wieder ?« schrie Hagemann entgeistert : »Das nimmt diesen Monat ja wohl gar kein Ende, Herr Rat ? ! Na, da werden wir doch wohl wieder mal nach Hannover zu unseren Freunden fahren müssen.«; er schwang den Feuerhaken wie eine Waffe, und entfernte sich unter bösem Gemurmel.

Stille, nur von dem schweren Atmen Stürenburgs unterbrochen; endlich begann er :

»Damit Sie mich nicht etwa einer ungepflegten Animosität für fähig halten, will ich Ihnen den Fall ganz unparteiisch schildern. Dieser ehemalige Polizeihauptmann Oberg – jetzt ist er, wie ich, auch schon 75 durch, und längst pensioniert – hat mir in meinem Leben wohl die meisten Unannehmlichkeiten gemacht. Wir haben zusammen das Gymnasium besucht; in Göttingen studiert – was heisst bei ihm schon studiert : in Jura und Volkswirtschaft hat er n bisschen rumgepuscht ! –; und ein paar Jahre danach trafen wir uns in Rotenburg wieder, ich als Landmesser, er bei der Polizei. Wir waren uns stets widerlich gewesen : der Lehrer der ihn mochte, drosch unweigerlich auf mich ein – nun, unser Mathematikprofessor war 2 Meter gross, und hat mich oft gerächt. Unsere Post wurde vom Briefträger leidenschaftlich gern verwechselt. Nur in einem waren wir einig : wir fanden grundsätzlich dasselbe Mädchen hübsch.« Er meckerte so diabolisch, dass die Witwe indigniert hochsah; Stürenburg entschuldigte sich, und erklärte : »Damit habe ich ihm auch einen Streich gespielt : wir bewarben uns um dieselbe Schöne, brachten Geschenke im gleichen Tempo; und eines Tages liess ich ihm durch meinen besten Freund im Vertrauen beibringen, ich hätte mich mit ihr verlobt. Spornstreichs rannte er, mich zu ärgern, hin, und brachte auch seinen Antrag an : der zu seiner unendlichen Verwirrung sogleich holdselig lächelnd ange nommen wurde ! Er hat sie dann heiraten müssen; denn der Vater war Regierungsrat, und hätte ihm, gerade zu Beginn seiner Laufbahn, nicht unerhebliche Schwierigkeiten machen können : hähähä !«

Der Hauptmann feixte zufrieden ob solcher strategischen Finessen; der Apotheker erklärte feierlich, nie & nimmer Anteil an solch frevelm Spiel mit zarter weiblicher Neigung haben zu wollen; wofür er von Frau Dr. Waring ein huldvolles Nicken erhielt, sowie Nichte Emmeline die süsse

säuerliche Warnung : »Hüte Dich, mein Kind, vor diesen Ungetümen. Du siehst ja....« Stürenburg verbeugte sich verbindlich, und fuhr fort :

Wie gesagt waren wir fast immer in derselben Gegend tätig; es gibt solche Fälle, wo das Schicksal förmlich Spass daran zu haben scheint, divergente Naturen zu paaren. Als wir dann, jeder in unserer Sphäre, zu einiger «Macht» kamen, trieb der Zwist die wunderlichsten Blüten. Liess ich Feinmessungen irgendwo in Strassennähe vornehmen, konnte ich sicher sein, dass schon wenige Viertelstunden später pausenlos schwerste LKWs vorüberrollten, so dass wir unsere empfindlichen Instrumente getrost wieder einpacken konnten : er hatte den ganzen Verkehr der Gegend über diese eine Chaussee umleiten lassen !«

»Keiner meiner Vermesser konnte sich ohne ein ganzes Arsenal von Ausweisen mehr ins Freie wagen. Er liess jeden an seinen Wagen heranrufen, und hielt ihn mit schikanösen Kontrollen von der Arbeit ab; wenn er gar keinen Fehler in den Papieren finden konnte, sagte er am Schluss wenigstens : «S läuft halt zu viel Gesindel im Lande herum ! Einmal hat er mir einen Mann, der auf mein Geheiss Pendelbeobachtungen zum Nachweis eines äusserst interessanten Gravitationsdefektes durchführte, als «betrügerischen Rutengänger» vom Felde weg verhaften lassen ! Eingaben machte er, dass wir, wie alle «redlichen Beamten», Uniform tragen sollten; dass wir mit unseren «ewigen herausfordernden Messungen» die Landbevölkerung beunruhigten, das Vieh verstörten, usw. usw. Unsere beiderseitigen Untergebenen nahmen natürlich leidenschaftlich an der Auseinandersetzung teil; und wir wussten uns zu revanchieren ! Als der Kreis die neue Strasse baute, wiesen wir in unserem Gutachten nach, dass sie durch seinen geliebten Garten gelegt werden müsse. In einer Fachzeitschrift für Montanwesen deuteten wir an, dass sich unter seiner Villa vermutlich ein ausgedehntes Salzlager befindet, er wurde ein volles halbes Jahr lang täglich von Grundstücksmaklern, ernsthaften Interessenten, Schwindlern aller Art, überlaufen, und fast zum Wahnsinn getrieben.«

Er atmete zufrieden. »Eine Tochter hatte er; sein Liebling; und wirklich für einen Gendarmenhauptling hübsch genug. Eines Tages erschien programmgemäß der übliche junge Mann, ein Dr. ing.; warb um sie; erhielt ihre Hand : wie schäume der Herr Papa nach der Hochzeit auf, als er erfuhr, dass sein Schwiegersohn Vermessingenieur war. Und der Neffe vom alten Stürenburg dazu !« Er rieb sich intensiv die breiten weichen Hände : »Ich hatte dem Jungen eine nicht unerhebliche Bargeldsumme versprochen, wenn er das Ding drehen könnte – obwohl er, wie ich fürchte, schwach genug war, auch wirkli-

che Zuneigung für das bedauernswerte Geschöpf zu empfinden.«

Wir hatten amüsiert zugehört, und unsere Blicke richteten sich unwillkürlich auf das wasserblaue Kuvert inmitten des runden Tischchens. Sein grosses Gesicht verdüsterte sich, und er griff unwirsch danach; aber schon während des Lesens verklärten sich seine Züge: »Die Einladung zur Taufe« verkündete er; und triumphierender: »Ein Junge. Er heisst Friedrich: nach mir! – Noch heute lasse ich ein Sparkassenbuch für ihn ausschreiben. – Und so was lässt mir der Alte durch einen Polizisten zustellen; nur um mich zu erschrecken!«

Wir teilten gefällig seine Entrüstung; umso mehr als er uns später angegriffen mitteilte, der andere Vorname des neuen Kleinen sei, nach dem zweiten Grossvater, Karl gewesen: er habe seinen Trinkspruch auf Friedrich ausgebracht; Oberg auf Karls Gesundheit; die Eltern hätten vermittelnd von Friedrichkarl gesprochen: »Ganz zwiespältig schaute das arme Wurm jetzt schon aus den Steckkissen« behauptete er.

Zu ähnlich

»Och, Geschichten weiss der Herr Rat: Der könnt' die Vögel von'n Bäumen lokken!«, und sah mich dazu, sehr von unten her, aus glitzernden Altersaugen an. »Ja ja gewiss, Hagemann,« sagte ich diplomatisch: »ob sie aber auch alle wahr sind?«. Er warf sofort die Arme (mit den immer noch mächtigen Fäusten daran) in die Luft. »Wieso denn nich? !« nieselte er empört: »Was hier im Lauf der Jahre alles passiert iss! – Und dann die viel'n Ins=trumente: Ogottogott, wenn ich nich so'n festen Kopf hätte —«. Er entfernte sich, unglaublich murmelnd; und ich begab mich unbefriedigt wieder zur Terrasse zurück, wo man mich schon erwartete.

Vermessungsrat a.D. Stürenburg erklärte eben dem Hauptmann, dass man auch als Laie durchaus noch bessere Karten einer Gegend, als die allgemein für das non plus ultra angesehenen ‹Messtischblätter› erwerben könne: »Jedes Katasteramt verkauft Ihnen anstandslos für – 6 Mark sind's, glaub' ich, zur Zeit – die sogenannten ‹Plankarten›, im Massstab 1:5000, die ebenfalls die gesamte Topografie enthalten. Da haben Sie dann genau jedes einzelne Gebäude eingezeichnet; Wohnhäuser von Schuppen durch die Schraffierung unterschieden; Strassennamen; Alles: sehr zu empfehlen.« Er nickte fachmännisch, und kerbe mit einem silbernen Spezialmesserchen seine Zigarette vorne ein. »Natürlich gibt es auch noch grossmassstäbliche Pläne; in Verbindung mit dem ‹Grundbuch›; sie werden, falls Zeit dazu sein sollte, laufend ergänzt – ich kenne das —« er wiegte den mächtigen Kopf und stöhnte vor Erinnerungen.

Vom See her wogte träge ein Wind= – naja ›stoss‹ konnte man's eben nicht nennen, dazu war das Luftmeer heut zu guter Laune: es spülte flüssigkeitshaft lau über unsere Hände & entblösste Unterarme. »Ideal für die Ernte« bemerkte Apotheker Dettmer wichtig; und Frau Dr. Waring bestätigte gutsherrschaftlich (obwohl auch sie den Teufel etwas davon verstand); Emeline dehnte verstohlen die badelustigen Beine (1 davon zu mir her?), und während sie noch schlau an mir vorüber sah, hob Stürenburg bereits an.

: »Sie wissen ja, dass ich vor 25 Jahren, im ›Dritten Reich‹, vorzeitig pensioniert wurde – ich komme darauf, weil es mit den eben erwähnten grossmassstäblichen Grundstückskarten zusammenhängt. Ich hatte damals einige Katasterämter westlich der Ems unter mir, und war eben im Auto auf dem Wege nach Meppen, als ich doch nahe einer, stattlich im hübschen Grüngelände liegenden Villa ein paar Landmesser bei der Arbeit sehe: Einer hat das Stativ aufgebaut; zwei Gehülfen stehen malerisch auf rotweisse Latten gelehnt – wie das ja Jeder kennt. Dabei war doch, meines Wissens, im Augenblick hier gar nichts.... Ich lasse jedenfalls Hagemann halten; steige aus, und gebe mich dem Mann am Fernrohr zu erkennen. Der sieht überhaupt nicht hoch, sagt nur scharf: ›Fahr'n Sie weiter!‹. Nun wurde mir dieses zu dick: ich war ja schliesslich sein übernächsthöherer Vorgesetzter! Ausserdem hätte es jegliches alte ehrliche Geodätenherz empört, wie das Fernrohr des Kerls irgendwohin mitten in die Villa zeigte. Auf meine diesbezügliche Beantwortung hin sagte er, drohender: ›Gehen Sie sofort Ihres Weges!‹; hob auch den Kopf – ich hatte das Gesicht noch nie gesehen, wo ich doch meine sämtlichen Beamten in= & auswendig kannte! Jetzt wurde mir die Sache verdächtig; zumindest lag ja ›Anmassung von Dienstbefugnissen‹ vor; ich forderte ihn also auf, in meinen Wagen zu steigen und mir zur nächsten Polizeidienststelle zu folgen. Sein ohnedies brutales Gesicht verstellte sich noch mehr. Er machte sich klein zum Angriff & pfiff seine Komplizen herbei: die packten mich, und hätten mich in mein Auto gestopft, wenn nicht Hagemann eingegriffen hätte. Er warf, strategisch völlig richtig, zuerst den Rädelsführer kopfüber in den ungewöhnlich tiefen Strassengraben – Moorböden, Sie wissen ja. Dann kam er mir zu Hilfe. Die beiden Verbleibenden bildeten sich, glücklich für uns, ein, sie müssten ihre Latten auf Hagemanns Kopf zerschlagen – und von dem Augenblick an war unser Sieg entschieden. Durch all ihr Faustschlagen, Stossen & Zähnefletschen hindurch drang Hagemanns Haupt, Schild und Angriffswaffe zugleich, unwiderstehlich vor; schon verlor der Eine stückweise Jacke & Hemd, während ich dem Andern die Nase öffnete. Un-

terdes tauchte aus dem Graben das, itzt struppige, Antlitz des Anführers. Er rief seinen Leuten 1 Kommando zu; worauf sie sich sofort zurückzogen, sich auf 3, im Gebüsch versteckte, Motorräder warfen, und davon stanken.«

Der Hauptmann hatte interessiert der Schilderung des Gefechtes gelauscht, nahm jetzt einen sehr grossen Kognak, und Stürenburg fuhr fort: »Mein erstes war, durch das so geheimnisvoll gerichtete Fernrohr zu visieren – : es zeigte mitten auf jene Haustür! Ich ging hin, und läutete den Besitzer heraus. Ein langer dürrer Mann, aschgrau vor Angst im Gesicht. Nachdem ich ihn informiert hatte, zog er mich flehend in die Tür, verriegelte hinter uns, und berichtete nun seinerseits kurz: Er sei Jude; und sein Haus würde seit 2 Tagen von verkleideter Gestapo bewacht, die nur darauf warteten, dass einer seiner längst gesuchten Verwandten sich zu ihm stähle: dann sollten sie Beide ‹abgeholt› werden! Als er erfuhr, dass seine Wächter in die Flucht geschlagen seien, bat er mich – zitternd am ganzen Leibe, der arme Kerl; es ging ja auch buchstäblich ›um sein Leben! – ob ich ihn nicht rasch im Auto zur nahen holländischen Grenze hin befördern könne? Auf meine Einwilligung hin rannte er treppauf, und kam sofort mit dem, unverkennbar längst bereitgehaltenen ›schnellen Köfferchen‹ zurück.«

Der Hauptmann – wohl nicht direkt ›Antisemit‹; aber immerhin erzogen, jedem, auch dem ephemeralen Doofsten, Gesetz zu gehorsamen – knurrte unbefriedigt; während der gutmütige Dettmer befriedigt & fleissig nickte.

»Ich also wie der baare Teufel die Strasse nach Provinzialmoor runter gefahren. Er, neben mir, plappert unaufhörlich, krankhaft=nervös; zeigt auch verängstet nach einer fernen Vogelscheuche im Feld, (in einer Art, dass sogar ich mich verblüfft hinbog), hat unruhige Hände – ist ja wohl begreiflich. Ich fahre energisch vor'm Schlagbaum vor. Er lächelt, herzbrechend tapfer, zum Abschied. Geht hin, zeigt was – und kommt durch: nie werd' ich vergessen, wie er dann da im Holländischen stand, und beide Arme ekstatisch hoch stiess! – Ich rollte nachdenklich wieder durchs Flachland zurück, und der Motor schnarchte. Während ich noch in Meppen mit dem Leiter des dortigen Katasteramtes kopfschüttelnd den raren Fall besprach, wurde plötzlich die Strasse voller Motorengeräusch; 4 schwarzen Limousinen entstiegen gut 20 SS-Männer und umstellten die Ein= beziehungsweise Ausgänge: ich musste mit! – Ja, n'türlich; Hagemann auch. – Bei der anschliessenden Vernehmung galt als besonders ›gravierend‹, dass ich, als Beamter, meinen Führerschein nicht bei mir hatte, (was mir übrigens das erste Mal in meinem Leben passiert war!); jedoch wurden wir ein paar Tage später wieder entlassen, da unsere relative Unschuld an der

Partie rédactionnelle

Prügelszene nachzuweisen war, (und von meiner Beihilfe zur Flucht jenes Unseligen schien man gottlob nichts zu ahnen). Immerhin wurde ich bald darauf durch eine «Verfügung» meines Amtes erst vorübergehend «enthoben»; später sogar gänzlich pensioniert: keine Bemühung meiner Vorgesetzten hat etwas ausrichten können.« Er wölbte die breiten Augenbrauen, und fluchte bei der Erinnerung noch heut durch die Nase.

»Das für mich niederschlagendste war noch, dass ich in jenen Tagen zusätzlich die Zeitungsanzeige vom Tode des betreffenden jüdischen Arztes in den Blättern lesen musste! Da ich ja nichts mehr zu tun hatte, kaufte ich 1 Kranz, fuhr hin, und legte ihn am – noch offenen – Sarg nieder: er war in seiner eigenen Villa aufgebahrt, lang & dürr; man hatte ihm also die Häscher auch über die Grenze noch nachgeschickt.«

Von Dettmer und der Tante kam je 1 geührtes »Tz!«. Der Hauptmann trank ehern; und Emmeline streifte sich, zapplig, den Rock höher, (allem Anschein nach hätte sie ihn am liebsten über den Kopf ziehen & ins Wasser springen mögen!); aber noch lutschte Stürenburg unerbittlich an seiner Havanna: »Merkwürdig war nur, dass ich 14 Tage später aus England einen eingeschriebenen Brief erhielt: darin ein begeistertes Dankschreiben meines Arztes – und mein Führerschein! Er hätte sich keinen anderen Rat gewusst, beichtete er, als ihn, während unserer Fahrt, aus dem Fach unterm Schaltbrett zu expropriieren: mit ihm sei er anstandslos durch den Schlagbaum gelassen worden. Es stimmte auch; denn er hat mir immer wieder einmal, und dankbar, geschrieben: zur Zeit lebt er in den USA, und will nächstes Jahr auf Besuch kommen.«

»Ja=aber —« wandte der Apotheker be-

troffen ein – : »ich denk', Sie haben ihn damals im Sarge liegen sehen!«; und auch wir Andern blickten verwirrt. Und dann wieder ihn, an. Stürenburg zuckte nur die unersetzen Achseln: »Was weiss ich von Geheimpolizeien?« sagte er abweisend.; »Vielleicht hat der SS-Führer – der ja wohl auch, wie damals gern üblich, «mit seinem Kopf» für den Erfolg seines Auftrages einstehen musste – seinen ganzen Sturmbann antreten lassen. : Vielleicht hat ihm Einer zu ähnlich gesehen....?«. Er breitete die Hände und stand gewichtig auf.

»Ja aber —« schnarrte der Hauptmann betroffen. »Ja aber —« sagte die Tante unzufrieden. »Ja aber —« dachten auch der Apotheker & ich uns in die überraschten Gesichter. Nur Emmeline schien mit dem Ausgang der Geschichte sehr zufrieden; (vielleicht nur, weil sie überhaupt zu Ende war).

WILD NA 3000 – das neue Präzisions-Digitalnivellier

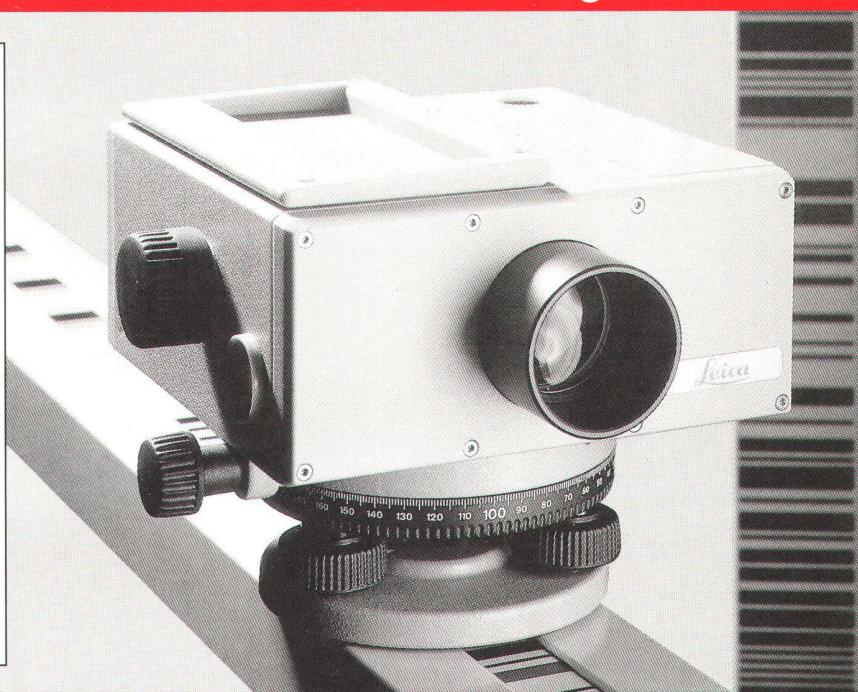
Ein weiterer Meilenstein Schweizerische Vermessungs- technologie!

Nutzen Sie die Vorteile des neuen Digitalnivelliers WILD NA 3000 für Ihre Präzisionsnivellelemente und Deformationsvermessungen.

Bei Verwendung der neuen Invar-Stricheodenivellierlatte GPL3 erreichen Sie bei einer Auflösung von $\frac{1}{100}$ mm für die Einzelmessung eine Genauigkeit von 0,4 mm pro km Doppelnivellement.

Profitieren Sie von der einzigartigen Messtechnik der Digitalnivelliere WILD NA 2000 und WILD NA 3000.

Verlangen Sie noch heute die Unterlagen.



G 121-91 CH

Leica AG Kanalstrasse 21 · 8152 Glattbrugg · Telefon 01/809 33 11 · Fax 01/810 79 37
Rue due Lausanne 60 · 1020 Renens · Telefon 021/635 35 53 · Fax 021/634 91 55

leica